

Written in the Scars (of Our Hearts)

Von yezz

Kapitel 5: Quite By Accident

Byakuya hatte nicht vorgehabt, zu lauschen.

In aller Ehrlichkeit, so selten, wie sie Besuch in den vergangenen Jahren hatten, hatte er vollkommen vergessen, dass die Räumlichkeiten für besondere Gäste eine Etage unter seinem Studierzimmer waren. Als er die Wandschirme für Frischluft zur Seite schob, hatte Byakuya die Laute des felsigen Wasserfalls vom wassererfüllten Garten im Innenhof erwartet. Stattdessen wurde er von der schrillen Anmerkung der Mutter der Kandidatin begrüßt, dass er vielleicht das Familienoberhaupt der Kuchiki war, aber er deutlich unangemessen für ihre Tochter sei, da er vorher mit einer Inuzuri-Schlampe verheiratet gewesen war.

Da er solche Beleidigungen bereits tausende Male zuvor durchlitten hatte, brauchte Byakuya sie wohl kaum erneut zu hören. Er überlegte, die Wandschirme einfach wieder zu schließen und einen taktischen Rückzug für den Rest des Tages in die Division anzutreten. Doch er hielt mitten in der Bewegung inne, als, direkt unter ihm, Tante Masama zurückkeifte: „Lady Hisana mag vielleicht tot sein, aber das gibt dir nicht das Recht, einen Kuchiki zu beschimpfen.“

Was war das? *Lady Hisana*? Hatte Tante Masama gerade tatsächlich Hisana nicht nur eine Lady, sondern auch eine *Kuchiki* genannt?

Verteidigte sie Hisanas Ehre?

Byakuya konnte das kaum glauben. Tatsächlich hätte er beinahe riskiert, dass er entdeckt werden würde, indem er auf den Balkon gehen und über das Gelände beugen wollte, um absolut sicher zu gehen, dass es Tante Masama gewesen war, die diese Worte gesprochen hatte.

Doch einen Moment später stellte sie ihre Identität klar wie Kristall. Ein lautes, dramatisches Seufzen wurde gefolgt von: „Aber schau! Das ist der Grund, warum es so wichtig ist, dass der Vertrag eingehalten wird! Deine Tochter kann unseren lieben Byakuya an die Liebe einer echten Lady erinnern!“

Byakuya hörte noch eine kleine Weile länger an der Tür zu, doch die Themen wandelten sich in eine eher alltägliche Debatte darüber, ob Masama die Familie der Kandidatin angemessen darüber informiert hatte, dass Byakuyas Ehefrau von niederer

Herkunft gewesen sei und ob seine lockere und liederliche Verbindung mit Mimen gut für die junge Dame sei.

Als es klar wurde, dass die Debatte noch eine Weile andauern würde, klingelte er nach Aio und bat sie, ihm Tee und einige ältere Personal-Berichte von der Division zu holen. Sobald die Dokumente eingetroffen waren, ließ sich Byakuya nieder und hörte nur noch mit einem halben Ohr der Diskussion eine Etage tiefer zu, als er den Werdegang von einem gewissen Miisho Ōta, 3. Offizier, nachverfolgte, um ein paar Aufschlüsse über dessen Temperament zu bekommen.

Was er stattdessen entdeckte war der tiefgreifende Unterschied zwischen seinen beiden Vizekommandanten. Byakuya hatte den eher blumigen Stil vergessen, den Ginjirō Shirogane für seine Berichte verwendet hatte und dass er sie oftmals mit cartoonartigen Zeichnungen oder wahllosen Bildern dekoriert hatte. Es war eine echte Erleichterung, als er endlich Renjis geradlinige Schrift und spärliche Bemerkungen lesen konnte. Leider hatte Renji weitaus weniger über Miisho zu sagen, da sich ihre Dienste selten überschnitten hatten, doch Renji schien ihn als kompetent und vertrauenswürdig eingestuft zu haben. Das einzige Mal, bei dem sich Renji eloquent ausgedrückt hatte, war über das Training mit Hōmushi, Miishos Zanpakutō. Byakuya las die Beschreibung gerade zum zweiten Mal, als ein leises Klopfen an der Tür ertönte.

Byakuya ging davon aus, dass die Dienerin mit dem Tee zurückkam, also sah er noch nicht einmal von seinem Dokument auf, als er sagte: „Herein.“

Einen langen Moment der Stille und kein Tee erschien an seinem Ellbogen. Das Letztere ließ Byakuya aufblicken, direkt in die Augen einer jungen Dame.

Sie war, zweifelsohne, wunderschön. Schmächtig und schlank, sie trug einen braungoldenen Kimono mit vielen Lagen, die von Orange bis Rot gingen und viel von ihrem Körper verdeckten, doch nicht so komplett, dass Byakuya nicht die weiblichen Kurven erkennen konnte. Ihre Haare waren von der Farbe reifer Persimonen und war sorgfältig zurückgebunden mit Haarnadeln und Juwelen aus dunklem Bernstein. Auch wenn der Effekt fesselnd war, wie die Haare der Frau wie Feuer glimmten, da war etwas... unnatürlichen daran, als würde es nicht ganz zum Hautton oder zu den schwarzen Augenbrauen und den großen, dunklen Augen passen.

„Sie hat dich dazu gebracht, die Haare färben“, sagte Byakuya, sobald er es realisiert hatte. „Bitte sag mir, dass du nicht tätowiert bist, meine Dame.“

„Aber das bin ich, mein Herr. Alles nur, zu ihrer Freude“, sagte sie mit einer Art Ironie, die Byakuya nicht bei einer Kandidatin von Tante Masama erwartet hätte. Sie kam ohne weitere Aufforderung herein und kniete sich vor seinem Tisch nieder. Sie berührte ihre Haare leicht. Dann sprangen ihre Finger schnell wieder weg, als wäre es ein fremder Gegenstand. „Ist es wegen ihrer Ehefrau, die sie auf so tragische Weise verloren haben? Wurde ich nach ihrem Vorbild gemacht?“

Er brauchte kaum an Hisana erinnert zu werden, da Rukia bei ihm war. „Nein, der Person, der du gleichen sollst, ist ein Liebhaber – jemand der noch lebt, der mir noch

sehr teuer ist und bei dem ich hoffe, meine Tante mit Umwegen zu ihr zu führen.“

„Ah, ja“, nickte sie. „Der geheime Liebhaber, wegen dem jeder in Aufruhr ist. Sie hätten sie einfach benennen sollen. Eure Feigheit hat für viel Kummer gesorgt.“

Feigheit? Sie war offensichtlich ziemlich kühn! Doch er musste ihren Mumm bewundern und wenn er ehrlich war, war ihr Argument gewichtig und stimmte. „Auch wenn ich Renji offiziell vorgeschlagen hätte, hätte es keinen Unterschied für meine Tante gemacht. Sie würde mir einfach sagen, dass ich dich heiraten soll und meinen Liebhaber aus niederer Herkunft behalten solle.“

„Und warum ist das kein akzeptables Arrangement für euch, mein Herr?“

Byakuya legte die Dokumente auf seinem Tisch ab. Er war eben diese Frage bereits unzählige Male gefragt worden, vor 50 Jahren, als er sich gegenüber seiner Verlobten verweigert hatte. Für Hisana. Seine Antwort hatte alle frustriert, doch sie war immer noch die Gleiche. „Ich bevorzuge es, aus Liebe zu heiraten.“

„Das ist dumm“, sagte sie frei heraus. „Sind sie ebenso ein Kind wie ein Feigling?“

Er setzte sich zurück und blickte die junge Dame für eine lange Weile an, bevor er sagte: „Ich verstehe, warum meine Tante dich schätzt.“

Sie nickte, als nehme sie das als Kompliment. „Ich muss das Haus meiner Eltern verlassen. Sie brauchen eine Frau und einen Erben, um ihren Clan zufriedenzustellen. Das ist ein einfaches Arrangement. Liebe muss darin kein Faktor sein, Lord Kuchiki.“

„Durchaus“, sagte Byakuya trocken. „Und ich vermute, wir werden für einen Erben sorgen, indem wir uns das wünschen?“

Sie schnaubte ein überraschend herzhaftes Lachen für eine so zart aussehende Dame. „Vielleicht. Doch wenn sie ihren Liebhaber so verzweifelt benötigen, um im Bett zu leisten, mein Herr, sollten wir einfach einen Weg finden, sie mit einzubeziehen.“

„Würdest du genauso fühlen, wenn die 3. Person ein Mann wäre?“, fragte er in der Hoffnung, sie zu schockieren.

„Sicher“, sagte sie ohne Zögern.

Aio hatte genau diesen Moment ausgewählt, um zu klopfen und zu verkünden, dass der Tee da war. Byakuya winkte sie herein, seine Aufmerksamkeit war jedoch weiterhin auf die Kandidatin gerichtet. Sie war ein wenig überraschend, doch er sah in ihrer Haltung was das Hochzeitsbett anging, die Haltung so vieler Adliger. Byakuya wusste, dass er der Seltsame war, wenn er sich Liebe wünschte.

„Soll ich eine zweite Schale bringen, mein Herr?“, fragte Aio und blickte scheu auf die Dame.

„Das ist nicht notwendig“, sagte er ihr. „Die Kandidatin wird in Kürze gehen.“

Die junge Dame wirkte ein wenig bestürzt über seine Unhöflichkeit. Zum ersten Mal wurde sie etwas nervös. „Ich dachte, dass wir vielleicht zu einer Übereinkunft kommen, mein Herr.“

„Da dachtest du falsch“, sagte er kühl.

Vor ein paar Monaten hätte Byakuya vielleicht ein Abkommen wie dieses akzeptiert. Es war immerhin die perfekte Antwort auf das Problem, doch die Lösung setzte mal wieder Sex voraus. Wäre Renji nicht mehr als nur ein Liebhaber und man könnte in der Ehe Platz für ihn einräumen, würde das vielleicht alle Beteiligten zufriedenstellen. Doch er war nun mehr als das – viel, viel mehr. Nur ein Narr würde nicht sehen, wie ihn eine Hochzeit verletzen würde, wie außen vor gelassen er sich fühlen würde, wie deplatziert.

Byakuya nahm wieder die Dokumente auf. „Die Tür ist dort, meine Dame. Finde deinen Weg hinaus.“

Die Kandidatin bewegte sich nicht. Stattdessen zogen sich ihre Lippen zu einer dünnen Linie zusammen. Sie schien einen Moment zu warten, als würde sie gerne sicher gehen, dass Aio wirklich außer Hörweite war. „Gibt es da noch etwas anderes, was ich vielleicht anbieten kann, um ihre Meinung zu ändern, mein Herr?“

Es war eine wirklich einfache Frage, vermutete Byakuya, doch etwas an ihrem Verhalten ließ Byakuya plötzlich sich selbst fragen, warum eine Frau von ihrem Rang und Adeligkeit zustimmen würde, sich die Haare zu färben und, noch interessanter, sich ein Tattoo machen zu lassen. „Du bist furchtbar eifrig, was Heirat angeht. Warum bist du ohne Begleitperson zu mir gekommen, meine Dame?“

Ein Rotschimmer färbte ihre Wangen, der sich furchtbar mit den gefärbten Haaren biss. „Ich... habe auch einen Liebhaber, den ich gerne halten würde.“

„Also behalte sie oder ihn, doch du musst dir irgendwo anders einen Ehemann suchen“, sagte Byakuya. Er schaute nach dem Tee und es schien, als wäre er fertig, also goss er sich selbst ein. „Sicher wird jemand, der so entgegenkommend ist wie du, schnell einen anderen Verehrer finden.“

„Meine Zeit ist... begrenzt.“

Byakuya schaute bei diesen Worten auf. „Oh? In welcher Weise?“

„Ich bin... ähm, ich meine... wenn wir sofort heiraten, kann ich einen Erben garantieren...“, ihre Stimme schwand zu einem Flüstern. „... in sieben Monaten.“

Byakuya starrte sie eine lange Zeit an. Er stellte seine Teeschale ab. Sie war bereits schwanger? Er sollte vielleicht wegen ihrer Misere mitleidig sein, doch stattdessen gab ihm ihr Geständnis auch die Lösung. Er stand auf und sagte: „Du kannst nichts dergleichen garantieren. Einen Erben? Wohl kaum, meine Dame. Du bist nicht mehr als ein Kuckuck, der versucht, ein Ei in das Nest eines anderen zu legen. Nein, du bist

schlimmer als das, du bist ein Dieb, mit dem Ziel den Namen der Kuchiki zu stehlen, unser Schicksal, und unsere noble Blutlinie für den Bastard eines anderen Mannes in Beschlag zu nehmen. Verschwinde.“

Sie blieb auf ihren Knien, die Stirn flehend auf den Boden gepresst. „Aber bitte, mein Herr! Niemand wird mich noch in einem Monat nehmen, da wird man es sehen! Ich habe keinen Ehemann, meine Familie wird mich verstoßen. Mein Baby wird mittellos auf den Straßen geboren!“

„Drei der großartigsten Personen, die ich jemals kennenlernen durfte, kamen in diese Welt mit nicht mehr“, sagte Byakuya ruhig, aber ernst. „Vielleicht wird es das Beste für dein Kind sein.“

„Aber... aber... ICH kann so nicht leben!“, schluchzte sie.

Byakuya wandte der jungen Dame seinen Rücken zu. „Das ist wohl kaum mein Problem. Breche den Vertrag und verschwinde jetzt, dann werde ich deinen Betrugsversuch gegenüber meine Tante und dem Rest der Adelshäuser nicht enthüllen. Vielleicht, wenn du schnell handelst, kannst du noch jemand anderem das Familienerbe stehlen.“

Er wartete, mit dem Rücken zu ihr, bis das Schluchzen verklang und er das Geräusch von Schritten hörte, die hinfort huschten.

Nach dem unerfreulichen Gespräch entschied sich Byakuya, die Dokumente selbst zurück zur Division zu bringen. Außerdem wurde es langsam spät. Er sollte nach dem Rechten sehen, bevor ihm der ganze Tag entglitt.

Byakuya schaffte es kaum die Treppe hinunter, bevor Tante Masa angeschossen kam. Er überlegte, ob er sich in eine Nische quetschen sollte, um sich vor ihr zu verstecken, doch sie hatte ihn schon entdeckt. Byakuya hielt an der untersten Stufe inne und stählte sich selbst. Vielleicht war es auch gut, dass er auf sie traf, denn er hatte ein wenig über die Zwickmühle der jungen Dame nachgedacht.

„Was hast du zu dem armen Mädchen gesagt? Sie weint!“

Masama trug einen dunklen, waldgrünen Kimono mit raffiniertem Bambusmuster in durchgehend silber. Sie trug nur 5 Lagen, alle grün oder silber. Die Farben unterstrichen ihre schneeweißen Haare, welche sie offen gelassen hatte, was Byakuya etwas unangenehm an Ukitake erinnerte. Eine Zornige Tante Masama sollte nicht so aussehen, wie jemandem vom komplett anderem Gemüt.

„Deine ehestifterischen Fähigkeiten sind gescheitert“, sagte Byakuya einfach und hatte vor, sein Versprechen der jungen Frau gegenüber zu halten. „Unsere Persönlichkeiten harmonieren nicht.“

„Du solltest zufrieden mit dir sein. Trotz all meiner Arbeit wurde der Vertrag

gebrochen.“

„Ich kann nicht sagen, dass mir das leid tut, zu hören“, bemerkte Byakuya. „Ich hoffe, sie hat keinem permanenten Tattoo zugestimmt.“

„Natürlich nicht! Es ist Henna! Wie würde sie jemals einen anderen Ehemann finden, wenn sie ein Tattoo hätte, wie irgend so ein zwielichtiger Abschaum?“, schnaubte Masama. Sie starrte finster zu ihm hinauf, ihre grauen Augen durchbohrten ihn. „Und all die Zeit, um sie herzurichten, damit sie wie dieses... Biest aussieht.“

Ah, es ist ihr endlich aufgefallen, welcher tätowierte Rotschopf es gewesen ist, der mit seinem Versprechen zusammen hing.

„Durchaus“, er neigte seinen Kopf und bot ihr seinen Arm an. Vielleicht waren es die Haare, so sehr wie der gütige und sanfte Ukitake, doch was auch immer der Grund war, Byakuya merkte, dass er in der Lage war, ihre Worte einfach zur Seite zu schieben. „Würdest du in Erwägung ziehen, mich zur Division zu begleiten? Ich habe ein paar Dokumente, die ich zurückgeben muss und habe einige Dinge, die ich gerne mit dir besprechen würde, wenn du erlaubst. Eins davon könnte sogar, tatsächlich, dein akutes Problem mit der Kandidatin lösen.“

Misstrauisch ließ sie ihren Arm unter seinem gleiten. „Oh?

Byakuya führte sie zur Tür hinaus. Die Sonne begann unterzugehen, als sie durch den Gartenpfad in Richtung Hintertür zur Division schlenderten. Große Glockenblumen schaukelten in der Brise. „Unsere junge Kandidatin scheint furchtbar entgegenkommend zu sein und einen Ehemann zu benötigen. Ich habe einen alten Freund vom Lande, vielleicht Erinnerst du dich an ihn? Isoroku? Seine Familie ist klein, aber sehr gut vernetzt. Vielleicht wäre er ein angemessener Partner.“

Die Augen von Tante Masa verengten sich misstrauisch. „Was ist verkehrt mit ihm?“

Wie könnte er es ihr sagen? Isoroku war der Ex, den Byakuya in Erwägung für einen Dreier mit Renji gezogen hatte. Isoroku war ein bestätigter Ukemi. Byakuya räusperte sich. „Ich würde sagen, dass Isorokus sehr eng gesteckter Interessen ihn vom Streben nach einer Frau abgehalten haben.“

In Wahrheit hatte Isoroku nicht im Geringsten Interesse an Frauen... selbst wenn er eine Frau finden konnte, die ihn dominierte, würde er sie nicht nehmen. Doch, wie Byakuya, hatte er eine Pflicht gegenüber seiner Familie, einen Erben zu zeugen. Vielleicht konnte das Problem von Isoroku und der jungen Dame gleichzeitig gelöst werden.

„Eng gestecktes Streben?“, rätselte Tante Masama. „Sagst du etwa, dass er ein gelehrter Mönch ist?“

„Er ist Dramatiker. So haben wir uns kennengelernt“, sagte Byakuya, als würde das alles erklären.

„Oh! Deine furchtbare Theater-Besessenheit! Du meinstest das doch nicht ernst, dass du eines stiften möchtest, oder mein lieber Junge?“

Sie gingen gerade an einem Bereich mit weißem Wasserhanf und gelben Baldrian vorbei, die in großen Schwaden gepflanzt worden waren, um den Eindruck von einer wilden Bergwiese zu erwecken. „Ich werde es weiter in Betracht ziehen, doch ich bin seit über 50 Jahren nicht mehr in der Szene gewesen. Ich müsste viel recherchieren, bevor ich etwas in die Hand nehme.“

„Gott sei Dank“, murmelte sie. Sie blickte wieder nachdenklich zu Byakuya hinauf. „Also... du denkst wirklich, dass die junge Dame ein guter Kandidat für deinen Freund ist?“

„Absolut“, sagte Byakuya. „Ich wollte ihm bereits wegen einer anderen Angelegenheit schreiben und es würde keine Probleme bereiten, meinem Brief eine Vorstellung von ihr einzufügen.“

„Du würdest das tun?“

Byakuya wusste, dass Tante Masama tief misstrauisch wegen seinem Angebot war. „Ja, das würde ich. Zufällig bin ich recht verzaubert von ihr, als wir privat gesprochen haben. Während ich glaube, dass ich ein unangemessener Ehemann für sie wäre, würde Isoroku ihre lebhaften und offenen Manieren zweifelsohne sehr erfrischend finden. Ehrlich gesagt ist er ähnlich exzentrisch.“

Und noch wichtiger, Isoroku würde es lieben, ein Kind zu haben, ohne es selbst zeugen zu müssen. Auch wenn die junge Dame immer noch wie eine Art Dieb davonkommen würde, waren Isorokus Besitztümer nicht so groß, dass es in Byakuyas Augen ein großes Verbrechen darstellte.

Tante Masama runzelte die Stirn. „Ich gestehe, dass es diese gröberen Qualitäten waren, dass mich denken ließ, du würdest bei ihr vielleicht zustimmen. Du scheint... untraditionelle Partner zu bevorzugen.“

„Das tue ich. Dennoch bin ich für eine Ehefrau nicht auf dem Markt, wie ich es dir bereits Tausend Mal gesagt habe.“

„Aber ein Erbe, Byakuya! Sicher verstehst du den Bedarf der Familie nach einem Erben!“

„Durchaus. Das bringt uns direkt zu meinem nächsten Vorschlag...“

Da sie während ihres Gesprächs nur langsam vorankamen, brauchten sie fast 20 Minuten, bis sie am Rande des Anwesens angekommen waren. Es war bereits dunkel geworden, als sie an der Wache ankamen, doch Tante Masama schien von Byakuyas Plan überzeugt zu sein.

„Du würdest dir meine Kandidaten für einen Erben ernsthaft anschauen?“, fragte sie

erneut.

„Du weißt, wie sehr ich es hasse, mich zu wiederholen“, sagte er, doch er lächelte sie an. Vielleicht zum erste Mal seit Jahrzehnten mit aufrichtiger Zuneigung. „Aber ja. Ja, meine Intentionen einen passenden Cousin zu finden, um ihn in den Rang des Erben zu erheben sind sehr, sehr ernst.“

Masama beobachtete ihn, während sie einen Moment darauf warteten, dass die Wachen das Kidō-Siegel vom Hintereingang lösten. Endlich öffneten sie das Tor für sei. Als sie hindurchschritten, sagte sie: „Du hast dich verändert, Byakuya.“

Er hob eine Augenbraue. „Ist das eine gute Sache?“

„Ich bin mir nicht sicher“, gab sie zu. „Du bist immer noch unflexibel und schwierig in vielen Hinsichten, aber du scheinst... offener für Kompromisse zu sein. Es ist wirklich beunruhigend. Doch vielleicht ist es auch ein Zeichen der Reife.“

Byakuya blickte sie mit einer kleinen Grimasse an. „Durchaus. Ich sollte hoffen, dass ich eines Tages in deinen Augen alt genug bin, dass ich nicht länger solche kindischen Kosenamen ertragen muss.“

Sie sah zu ihm auf, als überlege sie, ihn in die Wangen zu kneifen. „Ah, du wirst immer mein Bya-chan bleiben!“

Natürlich war das genau der Moment, in dem die 4. Offizierin auftauchte. Sie unterdrückte schnell ein Lächeln. Groß und dünn, sie hatte eine Hautfarbe, die sehr an Yoruichi erinnerte. Zwei lange Zöpfe vielen auf jeder Seite ihres herzförmigen Gesichts hinunter. Byakuya war überrascht zu sehen, dass in der versiegelten Form ihr Zanpakutō ein Wakizashi war. Er scheiterte dabei, sich an ihren Namen ins Gedächtnis zu rufen, doch er erinnerte sich sofort, dass sie diejenige war, die ihn Renji verliebt sein soll.

„Es tut mir leid, dass ich unterbreche, Kommandant“, sagte sie mit einer kleinen Verbeugung. „Aber ich dachte, sie sollten das wissen. Wir haben einen Bericht erhalten, dass der Gentei Kaijo aktiviert wurde. Die Begrenzung wurde aufgehoben.“

Byakuyas Herz machte einen Satz. Renji! Rukia! „Jetzt schon? Gibt es vorläufige Berichte?“

„Bisher nichts, Kommandant. Die Zwölfte überwacht, aber unsere Leute haben gerade erst begonnen, sich mit den Gegnern zu beschäftigen.“

„Sorge dafür, dass meine Tante zurück zum Anwesen eskortiert wird“, sagte er der 4. Offizierin und drückte ihr die Personalakten in die Hände. „Ich bin bei der 12. Division, bis ich Näheres weiß.“

Byakuya hatte nicht erwartet, dass er mitten in der Nacht vor den verschlossenen Toren der 12. Division mit einem ähnlich unruhigen Kenpachi Zaraki stehen würde.

Zaraki hämmerte seinen riesigen, fleischigen Finger immer wieder auf den Anrufknopf. Er platzierte seinen Kopf vor den Hörer/Kamera des Telefons und brüllte: „Hey, ich dachte, jemand würde kommen! Kommt raus!“ Zu Byakuya grummelte Zaraki: „Warum haben sie keine Wachen wie normale Leute?“

Byakuya schüttelte perplex und zustimmend den Kopf, doch vielleicht war die Antwort offensichtlich: Wachen würden schikaniert und herumgeschubst werden, wenn man ihren Gemütszustand bedachte. „Sie hatten gesagt, sie wären auf den Weg. Ich vermute, wir können froh sein, wenn Kurotsuchi uns überhaupt hineinlässt. Gib ihnen einen Moment. Wer weiß, aus welchen Untiefen sie herauskrabbeln müssen, um an die Tür zu gelangen?“

„Scheiß auf die gruseligen Scheißer, die können Blitzschritt, oder nicht?“, schnaubte Zaraki. Er hob die Faust und hämmerte sie gegen das Tor. „Hört ihr mich? Öffnet oder ich reiße das Tor ein!“

Byakuya dachte, dass es vielleicht vergnüglich wäre, Zaraki bei dem Versuch zu beobachten. Es wäre nicht so einfach, wie es der erste Eindruck vielleicht vermittelte. Während ihres kurzen Gesprächs hatte Byakuya einige seltsame, mechanische Vorrichtungen über der Mauer herausragen sehen und beobachtete sie, nur um zu sehen, wie sie schuldbewusst verschwanden, in dem Moment, als entdeckt wurde, dass er sie sah. Ohne jeden Zweifel war das vermeidlich unbewachte Tor alles andere als das.

Zaraki seufzte und lehnte seinen massiven Körper gegen die Wand. Er verschränkte die Arme vor seiner breiten Brust und starrte immer noch das verschlossene Tor an. Sein Gesicht war halb abgewandt, sodass Byakuya in dem eigenartigen, flackernden elektrischen Licht, welches von überall her kam, nur auf die Augenklappe blicken konnte. Wie Byakuya war Zaraki in Uniform gekleidet, aber sie konnten kaum unterschiedlicher aussehen. Zarakis ausgefranster Haori war matschbespritzt und ungepflegt wie immer. Er schien diverse neue Verletzungen zu haben, die Bandagen waren deutlich unter der weit geöffneten Kosode erkennbar. Das nackte Zanpakutō an seiner Seite heulte klagend, übertönte schon fast Senbonzakuras konstantes Lied.

Zaraki legte den Kopf zurück, ließ dabei die Glöckchen klingen. Dann blickte Zaraki Byakuya an und in einer überraschend müden und rauen Stimme sagte er: „Ah, scheiße. Das nervt. Zwei meiner stärksten Männer. Was zum Teufel? Es ist ihr erster Tag bei diesem Job. Wie kann es sein, dass sie schon diese Limitierungsdinger aufheben müssen? Zur Hölle und du weißt, dass diese Typen nicht Aizens größter Wurf sein können. Dieser hinterlistige Scheißhaufen wird seine besten Karten unter dem Tisch halten oder in seinem gottverdammten Ärmel. So eine Scheiße! Was zum Geier geht hier vor? Ich wünschte sie würden dieses verkackte Tor öffnen und wir könnten uns den Dreck ansehen.“

Zum ersten Mal musste Byakuya ihm zustimmen.

Das Tor öffnete sich knarzend und eine seltsam grüne... Person – Hiyosu, oder nicht? – steckte seinen knollenförmigen Schädel heraus. Waren das Kiemen unter seinem

Kinn? Hiyosu blickte sie mit seinen liderlosen Augen und dem breiten, krötenartigen Mund an.

Zarakis Faust schoss hervor und umfasste die Tür, um sicher zu gehen, dass sie nicht vor ihrer Nase geschlossen werden würde.

„Hast lange gebraucht, du Mutanten-Krätze“, schnaubte Zarak. Er zog die Tür weiter auf, riss sie so aus Hiyosus Griff. Dann trat er ein, als wäre er eingeladen worden.

Byakuya folgte und zusammen, Seite an Seite, schritten sie zielsicher zum Vorplatz der 12. Division. Der Hof war auch mit einer Art elektrischem Flutlicht beleuchtet, das alles in einen blassen, silbrigen, flackernden Schimmer tauchte. Byakuya war zutiefst besorgt, wie festgetreten der Boden sich unter seinen Sandalen anfühlte. Er fühlte sich ähnlich an, wie der Trainingsgrund der 11. Division, doch man konnte sich kaum vorstellen, dass die Wissenschaftsabteilung ihre Kampffähigkeiten trainierten. Der Gedanke ließ ihn inne halten, trotz der Tatsache, dass diese Froschkreatur im Laborkittel diese Art von Reitsu ausstrahlte, die ihn zu einem eindrucksvollen Kidō-Anwender machen würde.

Hiyosu huschte vor sie. „Hier entlang, Gentlemen“, sagte er. „Entschuldigt die Verspätung, aber wir mussten einen Fernsehraum für sie einrichten.“

„Eher die leblosen Körper verstecken“, murmelte Zarak. „Du sagst, dass sie immer noch kämpfen? Es ist noch nicht vorbei?“

„Oh, es ist vorbei“, erklärte Hiyosu fröhlich mit einem gigantischen Grinsen, das viel zu viele Zähne entblößte, um menschlich zu sein. Dann rieb er erfreut die Hände gegeneinander. „Doch da wir gehört haben, dass ihr beide kommt, haben wir euch ein Highlight-Video gemacht.“

Zarak beugte sich zu Byakuya vor. „Ich sagte, wir hätten über die Mauern gehen sollen.“ Dann fügte er zu Hiyosu lauter hinzu: „Dein Video ist besser ein verschissenes Highlight von meinen Jungs, wie sie gewinnen oder ich mach aus deinem Gesicht ein Highlight.“

Hiyosu schien unbeeindruckt und bedeutete ihnen, zu folgen. „Ich habe sie mit ein wenig dramatischer Musik unterspielt und versucht, sie mit den Dialogen zu unterlegen, die wir aufschnappen konnten. Dort, wo wir nichts mitbekamen, haben wir raten müssen. Ich denke, ihr werdet es genießen. Es gibt komfortable Sitze und Popcorn.“

Als würde Byakuya etwas zu sich nehmen, dass er von der Zwölften bekommen hatte!

„Ich bin darüber nicht amüsiert“, keifte Byakuya, doch folgte Hiyosu dennoch. Es schien so, dass sie keine andere Wahl hatten, als diese Farce mitzumachen, wenn sie weitere Informationen haben wollten. „Bist du überhaupt ein Rangoffizier? Wo ist dein Vizekommandant, dein Kommandant? Ein einfacher Bericht reicht aus. Gibt es Opfer, ja oder nein?“

„Keine Spoiler!“, Hiyosu drehte sich und wackelte mit dem Finger in Byakuyas Richtung.

Zaraki grunzte. „Das ist beschissen.“

Zum zweiten Mal entdeckte Byakuya, dass er Kenpachi Zarakis vollkommen zustimmen musste.

Der Raum sah aus wie ein Kinosaal aus der Welt der Lebenden. Da waren samtüberzogene Sitze und ein großer, flacher Bildschirm an der Wand. Der Geruch von frisch gemachtem Popcorn durchzog den Raum und Byakuya hätte sich am liebsten Übergeben. Ein großer Haufen von laborkitteltragenden Personen in jeder Farbe und Form und... Spezies füllten die Sitze, während er und Zarakis entschieden, hinten im Raum, nahe der Tür stehen zu bleiben. Zarakis beugte sich zu Byakuyas Ohr hinab, als die Lichter gedimmt wurden und sagte: „Wenn das ein verkackter Snuff-Film ist, dann werde ich all diese Leute hier umbringen. Bist du dabei?“

Byakuya nickte. „Bin ich.“

Es war sogar sehr schwer, den Film zu schauen. Byakuya musste sich abwenden, als Rukia von diesem blauhaarigen, halb maskierten... Monster schwer verletzt wurde. Wie war der Name? Grimmjow, das würde er sich merken. Falls Ichigo Kurosaki scheitern würde, diesen Bastard zu töten, dann gelobte Byakuya, es selbst zu tun.

Nebem ihm sog Zarakis scharf die Luft ein, was sich in ein Knurren wandelte, als der Bildschirm weiß wurde und das Einzige, was man hörte war, wie 5. Offizier Yumichika Ayasegawa die Beerdigungsvorbereitungen für den 3. Offizier Ikkaku Madarame beauftragte.

Doch nach diesen furchtbar angespannten Momenten, war das, was Byakuya am Zornigsten machte, die albernen Dialoge zwischen Renji und seinem Gegner. Sie ließen Renji wie ein vollkommener Trottel dastehen. Byakuya musste aktiv widerstehen, Zarakis zu schlagen, als er ihn lachen hörte. Zarakis zuckte mit den Achseln, als er Byakuyas Blick sah. „Furzwitze funktionieren immer bei mir, ok? Außerdem, komm schon, Renji würde absolut so etwas sagen.“

„Würde er nicht“, beharrte Byakuya. Jeder konnte sehen, wie schwer er es während dem Kampf hatte, es sah nicht so aus, als hätte er die Laune, um Scherze zu machen. Byakuya versuchte, den dummen, erfundenen Spott auszublenden und konzentrierte sich auf den Anblick von Renji – so stürmisch und wild im Bankai. Die elektrischen Lichter der Welt der Lebenden ließen Renjis Haare dunkler wirken, ein noch intensiveres Blutrot.

Die Färbung der Kandidatin war eine blasse Imitation.

Niemand konnte dem gleichen. Renji war... unvergleichlich.

Endlich war die ganze, fürchterliche Sache vorbei und... die Danksagung rollten über den Bildschirm. Das Theater brach in Applause aus, trotz dem offensichtlichen und niederschmetternden Gefühl von der Niederlage. Jemand in einem Laborkittel kam nach vorne in den Raum und begann, 'Studiengruppen' von Leuten zusammenzustellen, die sich die Bilder weitere Male anschauten, um im Detail nach Andeutungen von Schwächen beim Gegner zu suchen. Zumindest in dieser einen Sache schien die 12. Division ihre Arbeit zu machen.

Zaraki schüttelte seinen Kopf, als es in dem Raum heller wurde. „Ich sollte sie trotzdem alle umlegen“, murmelte er. „Scheiße, ich muss was saufen. Kommst du mit, Kuchiki?“

„Ich denke nicht“, sagte Byakuya. Das Letzte, was er nun brauchte war, dass Zaraki mitbekam, wie sehr ihn das Ganze mitgenommen hatte.

„Passt zu dir“, sagte Zaraki. Dann drehte er sich um, als wollte er zur Tür gehen, hielt dann aber noch einmal inne. „Schau, ähm... Ich bin sicher, dass deine Schwester wieder wird. Sie ist zäher, als sie aussieht.“

„Das ist sie“, stimmte Byakuya zu. Nebenbei war die 12. Division nett genug gewesen, um Bilder zu zeigen, wie Rukia geheilt wurde. Sie war in guten Händen. Byakuya deutet Zaraki an, dass sie gehen sollten. „Warst du überrascht zu entdecken, dass dein 3. Offizier Bankai hat?“

„Nah“, lachte Zaraki. „Er will nur nicht, dass es sonst wer mitbekommt, denn er möchte nicht befördert werden. Heh, ich erinnere mich noch an den Tag, als es passiert ist. Unser Junge Abarai kam von ihrem gewöhnlichen Training zurück und sah total durchgeprügelt aus... und mit dem größten, verschissenen Grinsen im Gesicht. Er ist beschissen, in Geheimnisse für sich behalten.“

Zaraki grinste Byakuya daraufhin böse an, erinnerte ihn an das andere Geheimnis, dass Renji verraten hatte.

„Hey, ja“, sagte Zaraki, als sie zur Tür gingen. „Wie ist das? Muss scheiße sein, wenn man zugucken muss, wie sein Schätzchen übers Knie gelegt wird, was?“

„Er wurde nicht übers Knie gelegt“, schnaubte Byakuya. „Renji ist besser aus der Sache herausgekommen, wie so manch anderer.“

„Nur weil ihm irgendein kleines Mädchen geholfen hat.“

Byakuya hatte nicht den Wunsch, sich auf eine Endlosdebatte einzulassen, doch da war etwas an Zaraki, das ihn ständig provozierte. „Zumindest ist er dem Schlachtfeld beigetreten. Was ist mit deinem 5. Offizier? Ayasegawa schien zufrieden mit der Rolle als Zuschauer.“

Zaraki dachte darüber einen Moment nach. Dann trat ein böses Grinsen auf sein Gesicht und er zuckte mit den Achseln. „Manche Leute mögen es einfach, zuzuschauen. Nicht wahr, Kuchiki?“

Was sollte das bedeuten? Dachte Zarak, dass er etwas von seinen Vorlieben wusste? Da dachte er, dass er tatsächlich mit Zarak etwas warm geworden wäre. Byakuya schüttelte seinen Kopf und ging weiter, damit er sich damit nicht mehr abgeben brauchte.

Als ein bellendes Lachen hinter ihm ertönte, dachte Byakuya, dass er vielleicht doch ein alkoholisches Getränk brauchen konnte.